Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 5 (1923)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstraße 43. / Telephon No. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. Reklamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Chiffregebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füßli-Annoncen Zürich, „Zürcherhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 5 — Aarau, 3. Februar 1923 — V. Jahrgang

Aus der Bundesversammlung.

Bern, den 1. Febr.

Schon wieder sitzen die Räte beisammen. „Fortsetzung der ordentlichen Wintersession" lautet der offiziöse Titel für diese außerordentliche Tagung. Der Nationalrat hat seine Arbeit mit der Beratung des neuen Postgesetzes begonnen, diese dann aber unterbrochen, um die dringliche Angelegenheit der **Zollinitiative** zu beraten. Dank dem Paragraphen 69 des neuen Geschäftsreglementes gelang es, die endlose Rednerliste zu verkürzen, und das schwierige Geschäft in zwei Tagen zu erledigen. Die Diskussion über die Zollinitiative vollzog sich im ganzen ruhig und sachlich. Es standen sich zwei Gesichtspunkte gegenüber. Die Befürworter des Volksbegehrens verlangen das Mitspracherecht des Volkes in allen Zollangelegenheiten; zu diesem Zweck sollen die Artikel 29 und 89 der Bundesverfassung abgeändert und eine neue Uebergangsbestimmung zu Art. 29 eingeführt werden. Die Gegner aber halten es für unmöglich, jede Zollmaßnahme, wie die Initiative es verlangt, dem Referendum zu unterbreiten. In Zollfragen muß der Bundesrat nach ihrer Meinung gewisse Kompetenzen behalten, da sonst die Vertragsfähigkeit gelähmt wird. Für das Wirtschaftsleben und die Staatsfinanzen hätte die Initiative gefährliche Wirkungen. Beim Abschluß der Handelsverträge müßte es die Schweiz bitter büßen, wenn dem Bundesrat die Möglichkeit entzogen wird, rasch zu handeln. Schließlich hätte die Initiative alle diejenigen wirtschaftlichen Folgen, die man durch ihre Bestimmungen vermeiden will. Mit 129 gegen 45 Stimmen wurde beschlossen, es sei dem Volk und den Ständen **Verwerfung der Initiative** zu empfehlen. Für die Verwerfung stimmte auch ein Nationalrat, der seinerzeit dem Initiativkomitee angehört hatte. Nach Erledigung der Initiative wurde die Beratung des **Postverkehrsgesetzes** wieder aufgenommen. Einen der wesentlichsten Streitpunkte in dieser Vorlage, die der Ständerat bereits erledigt hat, bildete die vom Bundesrat vorgeschlagene **Abschaffung der Portofreiheit.** Der Ständerat hatte sich mit allen Kräften gegen diese Neuerung gewahrt und sie entschieden abgelehnt; im Nationalrat hingegen wurde sie mit einem bescheidenen Mehr — 87 gegen 82 Stimmen — beschlossen. Damit hat der Rat ein Postulat erfüllt, das schon seit langem immer wieder aus des Volkes Mitte heraus gestellt wurde. Die Portofreiheit hat mit der Zeit einen solchen Umfang angenommen, daß sie zu den hauptsächlichsten Faktoren gehört, welche die Rentabilität der Post in Frage stellen. Mit dem Beschluß des Nationalrates ist die **Abschaffung aber noch keineswegs Tatsache** geworden. Es ist kaum zu denken, daß der Ständerat seine Freundschaft für die Portofreiheit aufgeben wird. Man darf sich nun auf eine langwierige Differenzenbereinigung gefaßt machen, und verwundern kann es nicht, wenn letzten Endes die Beharrlichkeit des Rates der Alten den Sieg davon trägt.

Der Chef des Post- und Eisenbahndepartements hat dank seiner Energie aber schon manches gemacht, daß die Zeit auch noch kommen wird, wo es ihm gelingt, den Zopf der Portofreiheit abzuschneiden.

Der Ständerat leitete seine Tagung mit einem bescheidenen Familienfestchen ein. Zum **25jährigen Jubiläum der Zugehörigkeit des Hrn. Winiger,** Luzern, zum Rate, hatte sich durch Schnee und Nebelgrau ein Rosenstrauß auf das Pult des Jubilars gefunden. Präsident Bühl gesellte dazu die Wünsche der Kollegen, für eine noch recht lange Mitarbeit des Gefeierten im Ratssaal.

Das erste Wochengeschäft bildete sodann der **Bericht des Bundesrates über sein Vorgehen in der Rheinfrage.** Die Kommissionsmehrheit beantragte dem Rat, es sei von dem Bericht Kenntnis zu nehmen. Doch gab sie ihrem Antrag eine schärfere Fassung als diejenige, die der Nationalrat beschlossen hat. Wer da verstehen wollte, konnte leicht eine versteckte Rüge für sein eigenmächtiges Vorgehen bei der Beschickung der Rheinzentralkommission herauslesen. Bundesrat Motta erklärte, daß er sich im Interesse der Klarheit der ständerätlichen Fassung anschließen könne, hingegen lehnte er jede, auch eine „verbrämte" Maßregelung des Bundesrates ab. Der Bundesrat von heute habe getan, was er konnte, um die Rechte der Schweiz auf den Rhein zu wahren. Man könne ihn nicht für die Unterlassungssünden der vorangehenden Generation verantwortlich machen. Herr Huber von Uri repräsentierte die Minderheit der Kommission und beantragte einen Zusatz, laut welchem sich die Bundesversammlung dagegen verwahrt, daß die neuen **Bestimmungen über die Rheinschiffahrt, durch die die Mannheimer Schiffahrtsakte modifiziert wird,** von den alliierten und assoziierten Mächten im **Versailler Vertrag** gefaßt wurden ohne Beizug **der Schweiz und Hollands.** Die Delegierten dieser Rheinuferstaaten durften im Vorzimmer warten, während die Alliierten die Rheinfragen beraten. Diesem Minderheitsantrag trat besonders Herr Wettstein entgegen. Er erinnerte daran, daß die Schweiz früher, als die Bedeutung der Rheinschiffahrt noch nicht erkannt war, gar nicht daran dachte, sich die Anerkennung als Rheinuferstaat durch Unterzeichnung der Mannheimer Akte zu sichern. Jetzt muß sie dafür büßen. Wir dürfen zufrieden sein, daß die Schweiz fortan das Recht besitzt, in der Rheinzentralkommission ihre Interessen zu wahren. Aehnlich wie Herr Wettstein äußerte sich auch Bundesrat Motta. Schließlich wurde dem Antrag der Kommissionsmehrheit zugestimmt. Die Zeit hatte wieder einmal glättend über die Wellen der Erregung — in diesem Fall über die Rheinwellen — gestrichen. Der Rhein ist nun eben ein durch die modifizierte Schiffahrtsakte modifizierter „freier" Rhein! — Damit müssen wir uns abfinden.

Heute behandelte der Rat das auf dem Bundesgesetz über die Kranken- und Unfallversicherung beruhende **Ausführungsgesetz über die freiwillige Versicherung.** Der Nationalrat hat es bekanntlich abgelehnt, auf dasselbe einzutreten und der Ständerat folgte ihm auf diesem Wege. Die Beweggründe für diese Stellungnahme der Räte sind vor allem darin zu suchen, daß die Landwirtschaft der Vorlage, die ein Entgegenkommen an ihre speziellen Bedürfnisse sein sollte, recht kühl gegenübersteht. Die Erfahrungen mit der obligatorischen Versicherung und mit der Praxis der Unfallversicherungsanstalt in Luzern mahnen nach den Ausführungen des Referenten Brügger zur Zurückhaltung im Einführen neuer Versicherungszweige. Damit ist die freiwillige Unfallversicherung natürlich nicht begraben; die Zeit wird kommen, da man den Entwurf wieder hervorholen und modernisiert darbieten wird.

Wie der Nationalrat, so nahm auch der Ständerat die Schlußabstimmung über das Bundesgesetz betreffend die **Reorganisation der Bundesbahnen** vor. Hier wie dort entbielten sich die Vertreter von St. Gallen und Baselstadt der Stimmabgabe. Man hatte es unterlassen, sie rechtzeitig durch „verbriefte" Kompensationen für die entschwundenen Kreisdirektionssitze zu versöhnen! —

F. M.

—o—

Ausland.

Der Krieg an der Ruhr

(nn. 1. II. 23.) geht fort und hat, rückwärts greifend und sich verschärfend, auch das **Rheinland** erfaßt. Krieg ist es; französische und englische Zeitungen haben das Wort schon gebraucht, Krieg des Vollbewaffneten, Stärksten in Europa, des Gepanzerten gegen den Niedergeworfenen, Entwaffneten, Wehrlosen. Deutschland hat nichts als passive Abwehr, wenn es nicht auf Abwehr überhaupt verzichten will. Das tut es nicht, in der Meinung, daß es damit sein Schicksal des Unterganges besiegeln würde. Und Frankreich fährt mit Truppennachschub fort und ist daran, das Ruhrland im weiten Bogen kriegsmäßig zu umfassen. Ist die Kette dann geschlossen, so kann die angedrohte, militärisch organisierte neue **Zollinie** die Ruhr vom deutschen Mutterlande abschneiden.

Gegen den **passiven Widerstand,** der nun auch am Rhein eingesetzt, geht Frankreich immer rigoroser vor, droht — wohl versuchsweise — gelegentlich mit direkter Waffengewalt und verhängt den **verschärften Belagerungszustand,** wo von 9 oder 10 abends bis 6 Uhr früh niemand mehr auf der Straße betroffen werden soll. Insbesondere aber hat die französische Behörde nun zu **massenhaften Verhaftungen** und **Ausweisungen** gegenüber nicht gehorchenden **deutschen Beamten** gegriffen. Bei den hohen Fing es an und geht nun tiefer und tiefer in die Schichten. Die Verhafteten bekommen 24 Stunden Frist, ihr Bündel zu packen, ihre Familien 3—4 Tage. Die Wohnungen nimmt die fremde Militärbehörde in Beschlag. Das alles schreit ja zum Himmel und geht nun täglich und stündlich an der Ruhr und am Rhein gleichermaßen vor sich. Aber die offizielle **interalliierte Rheinlandkommission,** unter französischem Präsidium, gibt allem französischen Tun die Sanktion und geht schon ganz gewohnheitsmäßig, wie selbstverständlich über den nicht zustimmenden englischen Vertreter hinweg, als wäre er nicht da. — Für die Ausgewiesenen wird so rasch und so weit als möglich Ersatz aus Frankreich bezogen, so daß sie dort bereits über Mangel z. B. an Eisenbahnpersonal zu klagen anfangen. An der Ruhr seien schon 3000 oder gar 5000 französische Eisenbahner tätig, die genügen sollen, um den Betrieb aufrecht zu erhalten. Vordem hieß es freilich, daß 45,000 nötig seien. Wird Frankreich es zustande bringen, die gesamte deutsche Beamtenschaft mit Franzosen zu ersetzen, dann wäre es ja an seinem heiß ersehnten und mit Ausdauer verfolgten Ziele: das deutsche Land, losgelöst von Deutschland, unter französischen Beamten, französischer Regierung. Es könnte zum Scheine dann immer noch „unabhängige rheinisch-westphalische Republik" oder so heißen.

Poincaré hat zwar eben erst wieder amerikanischen Journalisten gegenüber solche Pläne abgeleugnet. Frankreich wolle am Rhein und an der Ruhr nur so lange bleiben, bis Deutschland den Frieden von Versailles ganz erfüllt habe, keine Stunde mehr noch minder. Ja wohl, als ob nicht alle Unvoreingenommenen und Einsichtigen schon längst gesagt hätten und immer wieder sagen, daß der Vertrag überhaupt unerfüllbar sei und von Frankreichs Seite **gewaltermaßen** unerfüllbar gemacht worden. Wir erinnern abermals an **Keynes, Wilson, Nitti, Lloyd George,** und bezüglich der französischen Absichten an Onésime Reclus, Dariac, lauter kompetente, unverdächtige Zeugen, denen andere, ältere wie auch neue und neueste sich anreihen ließen.

Daß bei den heutigen Zuständen an Rhein und Ruhr täglich irgendwo die Furien losbrechen und einen neuen Weltbrand entzünden können, braucht nicht betont zu werden.

Aber die zuschauende Welt

bleibt beim Zuschauen. Von den zunächst Berufenen kann **Italien** den sacro egoismo nicht abstreifen, und Mussolini hinkt zwischen französischer und englischer Methode, ohne viel Beachtung zu finden. Von dem **verständigen England** kann man auch noch nicht erwarten, daß es den Konkurrenten und Feind von gestern, den German, nachbarlich liebe, gegen den es im Kriege eine halbe Million Menschen geopfert. **Bonar Law** bleibt der dem Kollegen Poincaré versprochenen „wohlwollenden Neutralität" treu, obschon derselben schon starke Belastungsproben zugemutet wurden. Die französischen Truppen zogen ungehindert über das englische Besatzungsgebiet (Köln) zur Ruhr. Aber die Verhaftung und Ausweisung eines hohen deutschen Beamten im (englischen) Köln gab in London zu sprechen und zu reklamieren. Nun ist es wieder still davon. Man muß verstehen, England bedarf auch seinerseits der wohlwollenden **französischen** Neutralität gerade jetzt in Lausanne, in Konstantinopel, Kleinasien, Mossul, Palästina-Syrien, Aegypten, Indien und wo nicht? Ein Weltreich bietet weite Angriffs- und Gefahrenfelder, und Frankreich, welches nun oft genug betont hat, daß es das **zweitgrößte** Kolonialreich der Welt

---

Feuilleton.

Aus den „Lebenserinnerungen" von Helene Lange.

Die innere Problematik.

I.

Das eigentlich Neue, das sich innerhalb und außerhalb der Organisation des Bundes Deutscher Frauenvereine in der Frauenbewegung anbahnte, sehe ich rückblickend in einem Doppelten: in dem inneren Reichtum mannigfaltigen Frauenerlebens, der in vielen Strömen den Ideen der Frauenbewegung zuwuchs, sie mit Blut und Wärme füllte und ihnen unendliche Mannigfaltigkeit gab. In den 90er Jahren erstand eine Literatur: Helene Böhlau, Gabriele Reuter, Lou Andreas-Salomé, Adele Gerhard, Frieda von Bülow, Ilse Frapan und noch manche andere, die in lebendigerer und unmittelbarerer Form als die Programme von neuen seelischen Mächten und neuen Problemen im Frauenleben kunde gab. Der Keim einer andersartigen seelischen Entwicklung entfaltete sich in Schicksalen, in neuen Beziehungen der Frau zum Mann, zu der eigenen Bestimmung, zur Welt der Kunst, des Geistes überhaupt. Dieses Erblühen differenzierten Lebens war der eigentliche Beweis, daß der Keim lebendig war. In den Kreis der Frauenbewegung traten neue Frauentypen — sei es mitarbeitend, sei es auch nur innerlich zugehörig. Das Bild wurde farbiger, die innere Problematik wurde tiefer und vielseitiger durchlebt; aus den einfachen Linien des ersten Befreiungswillens wuchs eine immer reichere Vielgestaltigkeit der Ziele, Fragen und Formen.

Es ist viel geistige Kraft, Temperament und Jugend in der Gemeinschaft gewesen, die hier zusammenwuchs; sie war ein freudiger, spannkräftiger Trutzbund gegen das Philistertum und die Herrenmoral, die den Frauen entgegenstanden. Vielleicht gibt es nicht oft in der Geschichte eine so reiche, intensive, ausgedehnte und zugleich einheitliche Gemeinschaft, wie es die Frauenbewegung war. Das Erwachen immer neuer Seelen zu einem kräftigeren Lebensbewußtsein, die freudige Gewißheit derer, die diesen Weg gefunden hatten, das lebendige Verhältnis von Führung und Geführten, das kraftvolle und schöne Sichauswirken so manches wertvollen Menschen — das alles gab dem Zusammensein zu Arbeit und freundschaftlichem Austausch einen Glanz und eine Frische, die unvergeßlich sind. Vielen Frauen ist diese Arbeit und Gemeinschaft der Mittelpunkt ihres Lebens gewesen, das Stärkste und Belebendste, woran sie Anteil hatten.

In dem großen deutschen Ring und in mannigfach getönten örtlichen Gemeinschaften entfaltete sich diese Arbeit. Es war sehr reizvoll, als Wanderrednerin in diesen verschiedenen Kreisen zu Gast und zugleich zu Hause sein zu dürfen, überall von Gesinnungs- und Willensgemeinschaft, von tiefer innerer Fühlung für einander umfangen. So viele Bilder tauchen auf, wenn man den Jahren zurück folgt: der deutsche Osten, Königsberg und Tilsit, mit seinen zähen, tapferen, ernsten Frauen, die voll klaren Willens, strengen Pflichtgefühls und tiefer Gewissenhaftigkeit ihrer Aufgabe dienten. Oder der Süden: das schöne behagliche Patrizierhaus am Egidienplatz in Nürnberg, von dessen Hausfrau (Helene von Forster, die mir schon seit Begründung des Bundes befreundet war) soviel sprudelndes Leben die Stadt durchströmte und die zweimal großen Frauentagungen den schönen Rahmen zu geben verstand. München mit dem um die feine, schwungvolle und liebenswürdige Persönlichkeit Ida Freudenbergs geschlossenen Kreis, in dem so viel künstlerisches Temperament mitsprach. Dann wieder Emden, wo sich der für unsere Fragen geweckte Kreis um einen Mann, die aufrechte, kluge und freiheitliche Persönlichkeit von Bernhard Brons schloß. Das Rheinland, Bonn, wo ich, zuerst von Elsbeth Krukenberg gerufen, die Frauenfrage dann auch an studentische Kreise heranbrachte; der Gürzenich in Köln, der eine Tagung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins heiter und enthusiastisch aufnahm, nachdem der Boden durch die zielbewußte Arbeit von Elisabeth von Mumm und Mathilde von Mevissen vorbereitet war. Hamburg, in dem durch die gründliche Vorarbeit von Helene Bonfort und Antonie Traun der Allgemeine Deutsche Frauenverein den wertvollen Ruf einer „soliden Firma" genoß, und das uns mehrfach großzügige Tagungen bereitete: in einer unendlichen Folge von Bildern und Typen entfaltete sich damals in der Zeit stärkster innerer Entwicklung und äußerer Ausbreitung unsere Bewegung, und es war, trotz der gegenwärtigen Last innerer Reibungen, eine Lust in ihr zu leben.

Wenn ich vorhin einleitend sagte, daß das eigentlich Neue ein Doppeltes gewesen sei, so bleibt mir nun neben dieser inneren Fülle, die ich anzudeuten versuchte, noch der zweite neue Zug zu behandeln. Das ist die Umstellung zur sozialgesetzlichen und sozialpolitischen Erfassung der Frauenfrage und in ihrer Folge eine Ausgestaltung der wissenschaftlichen Spezialisierung in der Bearbeitung.

Die erste Generation der Frauenbewegung hatte zwar — Luise Otto-Peters insbesondere — diesen sozialpolitischen Einschlag sehr ausgeprägt. Aber sie entbehrte der Mittel, die, vorzüglich in den 80er Jahren, die Wissenschaft darbot, soziale Probleme zu erfassen. Und je mehr sich die praktische Arbeit in den 60er und 70er Jahren auf die Lösung der — man kann vielleicht sagen: bürgerlichen Frauenfrage, konzentriert hatte, um so weniger war jene ursprünglich vorhandene soziale Betrachtungsweise weiter entwickelt worden.

Es konnte nun aber nicht ausbleiben, daß die Epoche der Sozialpolitik, die mit den 80er Jahren einsetzte, auch der Auffassung der Frauenfrage ihre entscheidenden Züge aufprägte. Trat in der volkswirtschaftlichen Betrachtung die Arbeiterfrage in dieser Zeit in den Vordergrund, so wandte sich die Frauenbewegung der Frauenfrage des vierten Standes und ihren Unterproblemen von neuen Gesichtspunkten aus zu. Aber bedeutungsvoller als das Hineintragen dieses neuen Gebietes mit seinen Problemen und Aufgaben war die dadurch geförderte Umschaltung aller Frauenproblemen gegenüber, die nun weniger individuell und erzählerisch als sozialreformerisch behandelt wurden. Wesentlich dafür war das Eintreten volkswirtschaftlich gebildeter Frauen in unsere Reihen.

Diese neue Richtung hatte zwei Führerinnen: Jeannette Schwerin und Elisabeth Gnauck-Kühne. Jeannette Schwerin prägte die neue Auffassung sozialer Notstände und ihrer Bekämpfung wesentl

besitze, ist weit herum in Afrika und Asien Englands Nachbar. Empfiehlt es sich, den freundlichen Nachbarn zum böswilligen, schlimmen zu machen?

Die Regierung der Vereinigten Staaten, vielfach von der öffentlichen Meinung zum Eingreifen aufgefordert, hat gesagt, daß sie betreffenden Ortes (jedenfalls in Paris) ihre Vorschläge eingereicht habe, worauf nicht eingegangen worden; sie wolle nicht „nach noch mehr Ungelegenheiten Ausschau halten", auch nicht mit einem formellen Protest gegen die französische Politik der Welt das Schauspiel geben, daß Amerika — zusammen mit Deutschland — sich gegen seine frühern Verbündeten wende. (Dieser Gedanke wirkt ohne Zweifel mitbestimmend auch in England, wo man, wie übrigens auch anderswo, **findet, daß Deutschland nicht völlig ohne Schuld sei und solche Hülfe nicht verdiene).** In den größern amerikanischen Zeitungen kann man übrigens täglich Zeugnisse von bedeutenden Männern lesen, welche die französische Gewaltpolitik entschieden verurteilen. **Als Bispiel aus mehreren hier — nach dem „Bund" — ein solches Urteil:**

Senator Caraway: Durch Anwendung von Gewalt zum Zwecke der Beitreibung der Reparationen stellt Frankreich seine Interessen über die der Menschheit. Es gibt damit zu, daß ihm, wenn nur seinen eigenen Zwecken gedient wird, das Leiden der andern keinen Eindruck macht. Die Beteuerungen, daß es das Weltproblem im Interesse der Menschheit zu lösen beabsichtige und nicht ausschließlich seinen eigenen Zwecken nachgehe, sind jetzt diskreditiert. Der wahre Geist, der seit 1918 Frankreich regiert, hat sich enthüllt. Es ist militärisch toll wie in den Tagen des ersten Napoleon. In der Hoffnung, die Welt zu beherrschen, ist es gewillt, seine eigene Sicherheit zu gefährden."

Sollte man noch etwas von den **kleinen Neutralen Europas** erwarten, nachdem Frankreich ausdrücklich erklärt, keine Vermittlung anzunehmen, vielmehr den Versuch einer solchen als „unfreundliche Handlung" anzusehen, so lange Deutschland sich nicht völlig gefügt usw.? Insbesondere noch unser Bundesrat, sollte der die „unfreundliche Handlung" wagen wollen, da er schon in der Rhein- und in der Genferzonenfrage die französische Unfreundschaft riskieren muß? Von der andern Seite erklärt auch Deutschland, auf Unterhandlungen nicht eher einzugehen, als bis Frankreich die Ruhr geräumt.

Inzwischen hat die **Reparationskommission** unter französischem Präsidium, ohne Englands Stimme, ein großes **Gesamtversehlen Deutschlands** ausgesprochen, das gegen den Friedensvertrag rebelliere und hat zugleich das **Moratoriumsgesuch hinfällig** erklärt. Wenig Ausblick nach Licht aus der heutigen Finsternis. Der Haß hat das Wort, das Unheil regiert. Wenn bloß die heutige „Kulturwelt" den Christennamen ablegen wollte, da sie den Christus aktiv und passiv, mit Tun und Lassen ohn Unterlaß verleugnet und schändet.

Der große Napoleon sagte einst auf St. Helena im Kreise seiner Getreuen: „An Gott habe ich nicht geglaubt. Wenn ich an Gott geglaubt hätte, so hätte ich meine Kriege nicht führen können." Wer weiter denken will, mag denken.

Eine neue Sensation.

Die **Friedenskonferenz in Lausanne**, in letzter Zeit vom neuen „westlichen Kriegsschauplatz" stark in den Hintergrund gedrängt, war dieser Tage am Auseinandergehen. Sie hat seit 20. November zähe gearbeitet, aber nur wenig Punkte völlig ins Reine gebracht. Die Angora-Türken sind andere Leute als weiland die in Konstantinopel. Sie zeigen sich fest entschlossen, die volle Gleichstellung mit den europäischen Staaten zu erzwingen. Am Montag wurde nun, als Ergebnis der Konferenz, den **Delegationen ein Friedensvertragsentwurf** mit quasi Ultimatumscharakter überreicht, zu letzter Stellungnahme der Beteiligten. Gleichen Tages ließ die **französische Regierung** durch ihren Oberkommissär in Konstantinopel der **Angora-Regierung** eine Botschaft zugehen, worin sie den überreichten Entwurf als bloßes Resumé der Verhandlungen, ohne bindenden Wert, doch als Grundlage weiterer **Verhandlungen** brauchbar — bezeichnete, wozu Frankreich jetzt oder später, in Lausanne oder sonst wo gerne bereit sei. Die Note wurde auch in Lausanne, Rom und London überreicht. Dieses separate Vorgehen Frankreichs, wovon die andern, auch England nicht informiert waren, **wirkte in London** wie die Explosion einer Mine. **Im ganzen** Lande peinliche Erregung. Die Presse verkündet den jüngsten Tag der **Entente, Ruhr und Rhein sind momentan über der neuen Situation im Orient ganz vergessen.**

Die Frage des **türkischen Gebiets von Mossul,** das **England seit dem Krieg durchaus nicht mehr loslassen, die Türkei ebenso durchaus zurück haben will, hat Lord Curzon,** gegen den Wunsch der **Türkei, an den Völkerbundsrat** gebracht, der am Montag in Paris zusammengetreten. Möge nun der weise Rat das salomonische Urteil finden, das den neuen Krieg im Orient, zu dem faktisch beide Teile in der Stille sich schon bereit gemacht, verhindern könne.

2. 2. 23: **Neuestes:** Der Militärcordon um die Ruhr tritt in Funktion: Frankreich hat die **Ausfuhr von Ruhrkohle nach dem übrigen Deutschland gesperrt** und erklärt, die Maßnahme nicht eher aufzuheben, als bis Deutschland die Ruhrbesetzung als zu Recht bestehend anerkenne und sich ihr füge.

—o—

Zwei Eingaben der Frauenliga für Friede und Freiheit zur Besetzung des Ruhrgebietes.

I.

An den Bundesrat der Schweiz. Eidgenossenschaft, Bern.

Herr Präsident,

Hochgeehrte Herren!

Der schweizerische Zweig der Frauenliga für Friede und Freiheit hat mit Bedauern vernommen, daß Sie sich vorläufig noch nicht im stande sehen, den Anregungen verschiedener schweizerischer Organisationen folgend, in Sachen der Besetzung des Ruhrgebietes den Völkerbundsrat und womöglich die Völkerbundsversammlung in Aktion zu rufen.

Wir bedauern dies, weil es ein Versagen des Völkerbundes bedeuten würde, wenn er in diesem weltgeschichtlichen Augenblicke die ihm zugedachte Rolle eines Rechtsordners und Friedensstifters nicht zu übernehmen wagte, sondern tatenlos abseits stände und die alten Gesetze der Macht- und Gewaltpolitik sich auswirken ließe. Es würde uns ein solches Versagen auch als für das Schicksal unseres Landes verhängnisvoll erscheinen, da seine Existenz davon abhängt, daß in den Beziehungen der Völker das Recht an Stelle der Macht trete, und diese Umgestaltung der internationalen Beziehungen nur auf der Grundlage einer internationalen Organisation sich vollziehen kann, deren Anfänge wir im Völkerbunde besitzen.

Wir sind aber auch der Meinung, der Völkerbund könne nur dann seine Aufgabe erfüllen, wenn die ihm angehörenden Völker mit allem Nachdruck darauf dringen, daß er in den entscheidenden und gefahrvollen Momenten in Funktion trete, und wir erachten es daher als unsere Pflicht, Ihnen ebenfalls als einen Wunsch großer Bevölkerungskreise der Schweiz die Bitte vorzulegen, es möchte auch unser Land den in Paris zusammentretenden Völkerbundsrat auffordern, den Ruhrkonflikt und die ganze Reparationsfrage als eine Völkerbundsangelegenheit zu betrachten und deren Lösung an die Hand zu nehmen.

Die verschiedenen nationalen Zweige der Internationalen Frauenliga für Friede und Freiheit wenden sich mit dem gleichen Ersuchen an ihre Regierungen und werden auch im gleichen Sinne direkt an den Völkerbundsrat gelangen.

In der Ueberzeugung, daß nur ein unbedingtes Festhalten an der Völkerbundsidee und ein unerschrockenes Eintreten gerade auch der kleinen Völker für das Recht und gegen die Gewalt unser eigenes Land, Europa und die ganze Welt retten können, empfehlen wir Ihnen unser Gesuch nochmals dringend zu wohlwollender Prüfung.

Mit dem Ausdruck vollkommener Hochschätzung Namens des schweizerischen Zweiges der Internationalen Frauenliga für Friede und Freiheit:

Zürich, den 27. Jan. 1923.

Die Präsidentin: Clara Ragaz. Die Vizepräsidentin: Clara Honegger.

II.

Herrn de Gama, Präsident des Völkerbundsrates, Paris.

Hochgeehrter Herr Präsident!

Der schweizerische Zweig der Internationalen Frauenliga für Friede und Freiheit schließt sich ihren Schwestersektionen an in der Bitte, es möchte der Völkerbundsrat, gemäß den Artikeln 11 und 17 des Völkerbundsvertrages, die erforderlichen Maßnahmen ergreifen, um in dem Ruhrkonflikt und in der ganzen Frage der Reparationen eine friedliche Lösung herbeiführen zu helfen.

Der schweizerische Zweig der Internationalen Frauenliga für Friede und Freiheit hat sich von Anfang an für die Völkerbundsidee eingesetzt und ist überzeugt, daß nur eine internationale Organisation, wie sie im Völkerbund verwirklicht ist, ein friedliches Zusammenleben der Völker und damit eine Stabilisierung des Wirtschaftslebens sichert. Er hat auch mit dem größten Interesse und der größten Dankbarkeit die Entwicklung des Völkerbundes und das Anwachsen seines Einflusses verfolgt und betrachtet es als ein außerordentlich erfreuliches Symptom, daß in dem gegenwärtigen Augenblick die verschiedensten Bevölkerungskreise, Freunde und ehemalige Gegner des Völkerbundsgedankens, die Hilfe von einem Eingreifen des Völkerbundes erwarten. Es wäre darum um so bedauerlicher, wenn der Völkerbund diese Erwartungen enttäuschen müßte.

Daß die in den Artikeln 11 und 17 vorgesehenen Voraussetzungen zu einem Eingreifen des Völkerbundes vorhanden sind, scheint den Unterzeichneten klar zu sein. Es liegen tatsächlich Umstände vor, „die die internationalen Beziehungen beeinflussen, und das gute Einvernehmen unter den Nationen zu stören drohen", und es handelt sich somit um eine wirklich internationale Angelegenheit. Es wäre ein schönes Vorrecht des Völkerbundes, den zunächst Beteiligten einen Dienst zu erweisen, indem er ihnen zu der Lösung des Konfliktes seine Hilfe anböte und zugleich die übrigen Staaten Europas von dem Albdruck einer furchtbaren drohenden Katastrophe zu befreien. Wenn er so an Stelle der alten Gewaltmethoden die friedliche Methode der Rechtsprechung und der versöhnenden Vermittlung zu setzen vermöchte, würde er der Welt eine neue Hoffnung und Zuversicht schenken und sich damit die Dankbarkeit der gegenwärtigen und zukünftigen Generationen erwerben.

Mit dem dringenden Wunsche, es möchte Ihr Rat die Möglichkeit sehen, die Aufgabe zu ergreifen, die die Stunde ihm stellt, und es möchte seinen Bemühungen ein voller Erfolg beschieden sein, zeichnen

in vollkommener Hochschätzung,

Namens des schweizerischen Zweiges der Internationalen Frauenliga für Friede und Freiheit

Zürich, den 27. Jan. 1923.

Die Präsidentin: Clara Ragaz. Die Vizepräsidentin: Clara Honegger.

Die deutschen Frauenvereine zur Besetzung des Ruhrgebietes.

Der Bund deutscher Frauenvereine, der deutsch-evangelische Frauenbund, der katholische deutsche Frauenbund und der deutsche vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz erlassen eine gemeinsame Protestkundgebung gegen die Besetzung des Ruhrgebietes (die auch uns zugestellt worden ist), die eine Rechtsverletzung, eine Anerkennung der Gewaltprinzipien und eine Verhöhnung aller Grundsätze eines gesitteten Völkerverkehrs sei. „Wunsch und Hoffnung von Millionen Menschen aller Völker, eine Zeit der Gerechtigkeit und des Friedens nach den langen Jahren des Kampfes anbrechen zu sehen, sind grausam enttäuscht worden. Das heiße Mitempfinden und das lebendige Zugehörigkeitsgefühl gelten der Bevölkerung des besetzten Gebietes".

Mag man sich politisch zur Besetzung des Ruhrgebietes stellen wie man will — viele von uns verfolgen sie mit großer Trauer — ein herzliches menschliches Mitempfinden wird man den deutschen Frauen, die so schwer an ihrem nationalen Unglück tragen, nicht versagen können.

—o—

† Frl. Dr. med. Frieda Ottiker.

Im Alter von 34 Jahren verschied am 28. Januar im Viktoria-Spital in Bern Frl. Dr. Ottiker, seit 1919 ärztliche Leiterin der Pflegerinnenschule in Zürich. Die Kunde ihres Todes wirkte erschütternd auf alle, die diese kraftvolle, eigenartige, selbständige Persönlichkeit kannten. Ein selten verheißungsvolles Leben hat da nach menschlichem Ermessen allzufrüh seinen Abschluß gefunden. Die Verstorbene war in Rapperswil am Zürichsee geboren; hier besuchte sie die Schulen. Mit 16 Jahren trat sie in die Maturandenklasse in Zürich ein und mit 19 Jahren bestand sie die Maturität. Früh schon hatte sich ihre Neigung der Medizin zugewandt. In Zürich und München studierte sie mit großem Eifer und Erfolg. Einer ihrer Lehrer bezeichnete ihre Doktordissertation als hervorragend. Es wurde ihr denn auch bald nach Abschluß ihrer Examen die Auszeichnung zuteil, im Virchow-Spital in Berlin unter der Leitung der Professoren Borchhardt und Koblanck als Assistentin zu wirken. Mit glänzenden Zeugnissen über ihre Berliner Tätigkeit kehrte sie heim. Trefflich vorbereitet eröffnete sie 1917 ihre Praxis in Bern; es ist erstaunlich, wie rasch sie sich hier Zutrauen gewann! Man zog sie bald in die Kreise der Gemeinnützigkeit hinein; im Samariterverein in den Berner Frauenkursen hielt sie ausgezeichnete aufklärende Vorträge. In der schweren Grippezeit ging sie als Aerztin in der Haushaltungsschule am Fischerweg aus und ein, neben ihrer beruflichen Tüchtigkeit auch ein ausgesprochenes Organisationstalent beweisend. 1919, bald nach dem Hinscheid von Dr. Anna Heer, siedelte sie auf den verantwortungsvollen Posten an der Pflegerinnenschule über. An der eindrucksvollen Trauerfeier, die am 1. Februar angesichts ihres mit Blumen der Liebe und Dankbarkeit überdeckten Sarges im **Krematorium in Bern** abgehalten wurde, klangen Worte höchster Anerkennung über ihre Leistungen in dem neuen großen Wirkungskreis an unser Ohr. Professor Dr. Zangger, Zürich, entbot der außerordentlich tüchtigen Kollegin, die mit dem Einsatz ihrer ganzen starken Persönlichkeit ihrem Berufe oblag, den letzten achtungsvollen Gruß. Im Namen des Vorstandes des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins und der Pflegerinnenschule sprach Frl. Berta Trüssel ergreifende Abschiedsworte: „Möge der Geist idealen Strebens, der die Verstorbene beseelte, in der Pflegerinnenschule fortleben." Erhebend wirkte das Charakterbild, das Pfarrer Brügger von der Dahingeschiedenen entwarf; alle jenen innern Werte, die des Menschen wahres Wesen bedeuten, ließ er vor dem geistigen Auge erstehen. — Dr. Frieda Ottiker war eine treffliche Aerztin, eine vorzügliche Leiterin ihrer Anstalt, aber sie war noch mehr als das — eine Frau mit einem Herzen voll Liebe für ihre Nächsten. J. M.

Delegiertenversammlung der Zürcher Frauenzentrale

24. Januar 1923 in der Spindel.

Der außerordentlich gut besuchten Delegiertenkonferenz der Zürcher Frauenzentrale lag als Hauptraktandum **Orientierung und Stellungnahme zur Motion Waldvogel** zugrunde.

Frau Glättli, Zürich, referierte über die Motion von Hrn. Nat.-Rat Waldvogel. In der Motion heißt es: „Der Bundesrat wird ersucht, die Frage zu prüfen, ob nicht aus erzieherischen, hygienischen, sozialen, volkswirtschaftlichen und nationalen Gründen eine sechsmonatliche Arbeitsdienstpflicht für die gesamte schweizerische Jugend einzuführen sei."

Als Hauptgrundsätze für den Arbeitsdienst der weiblichen Jugend gelten: „Arbeit auf dem Gebiet der Kranken- und Kinderpflege, Hilfeleistung in den verschiedenen Wohlfahrtseinrichtungen, und Ausführung von Gartenarbeiten. Ein Hauptaugenmerk ist darauf zu richten, daß die

---

lich auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege aus — in sich selbst der Typus einer Frau, die aus einer großen Fülle geistiger und ästhetischer Interessen von dem sozialen Problem ganz ergriffen wurde und ihm fortan ganz gehörte. Wir arbeiteten später zusammen im „Berliner Frauenverein", der, als Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins 1894 gegründet, verschiedene moderne Wohlfahrtseinrichtungen ins Leben rief, deren bedeutsamste die von Frau Schwerin ausgestaltete „Hauspflege" war. Ihre Hauptbedeutung lag aber wohl in ihrem Einfluß auf die Berliner weibliche Jugend der besitzenden Klassen, die sie durch die „Mädchen- und Frauengruppen für soziale Hilfsarbeit" zu dem tatkräftigen Bewußtsein ihrer sozialen Verantwortlichkeit zu führen verstand. Hier trat nach ihrem viel zu früh erfolgten Tode Alice Salomon ihre Erbschaft an.

Elisabeth Gnauck-Kühne ist die erste deutsche Sozialpolitikerin im modernen Sinne gewesen. Sie hatte bei Schmoller nationalökonomische Studien gemacht und sich dabei insbesondere den Problemen der industriellen Frauenarbeit zugewandt. Ihr Vortrag auf dem evangelisch-sozialen Kongreß von 1896 (sie war die erste Frau, die der Kongreß zu Worte kommen ließ; ihre Zulassung zu einem Vortrag führte unmittelbar zu einem Austritt der konservativen Kreise!) zeigt als erste Darstellung der Frauenfrage diese sozialpolitische Auffassung und ist dadurch auch innerlich bedeutsam. Der organisierten Frauenbewegung hielt Frau Gnauck sich im ganzen fern, ja ihr Temperament es ihr schwer machte, sich in kollegiale Arbeit einzufügen.

Sie war nicht lange die einzige, die die Frauenfrage aus diesem Gesichtspunkt betrachtete. Im Bund Deutscher Frauenvereine wurde eine Kommission für die Arbeiterinnenfragen gegründet, in der die sozialpolitischen Fragen der Frauenbewegung ihre dauernde Bearbeitung fanden. Leider gelang es aus den früher angeführten Gründen nicht, Vertreterinnen der Arbeiterinnen selbst mit heranzuziehen. Trotzdem war die organisierte Frauenbewegung sozialpolitisch in einer Zeit lebhaftester bürgerlicher Feindseligkeit gegen die Sozialdemokratie durch einen stark sozialistischen Zug (nicht im Parteisinne, aber in der allgemeinen Einstellung zu gesellschaftlichen Fragen) geprägt und hat, indem sie ihn zur Geltung brachte, viele Klassenvorurteile überwunden und auch insofern ihre Anhängerinnen „befreit".

Die türkische Frau von heute.

Wenn man erzählt, daß man lange in der Türkei gelebt hat, lautet meist die erste neugierige Frage der Zuhörer, besonders in der Schweiz: Waren Sie in einem Harem? Wie viele Frauen hat ein Türke? Man denkt an Grimms Märchen „Tausend und eine Nacht". Das Wort „Harem" allein löst einen geheimnisvollen Schauer aus. Ein nur spärlich erleuchtetes, mit Teppichen belegtes Gemach, in der Mitte ein plätschernder Springbrunnen, um den mehr oder weniger bekleidete, schöne Frauen nach dem Takt eines Tamburins tanzen, während der Besitzer all dieser üppigen Schönheit, ein beleibter, dunkelhäutiger Pascha, angetan mit grünem Kaftan und buntem Turban, schmunzelnd auf weichen Kissen hockt, den Tschibuk oder die Nargile rauchend — das ist die Vorstellung, die der Laie vom Harem hat.

Diese Vorstellung, so poetisch und phantastisch sie auch klingt, ist aber grundfalsch. Ein Harem ist derjenige Teil des türkischen Hauses, in dem die Herrin ihre Freundinnen empfängt, wo die weiblichen Dienstboten untergebracht sind. Die andere Seite des Hauses heißt „Selamlik" und enthält die Empfangsräume des Hausherrn, ist zugleich Aufenthaltsort des männlichen Dienstpersonals. Diese Einrichtung ist nötig, da die Türkin sehr viel empfängt, und die Sitte ist nicht erlaubt, unverschleiert und frei mit fremden Männern zu verkehren. Gewiß sind in den neuen Zeiten diese strengen Gebräuche bedeutend modifiziert worden, auf dem Lande genügt ein Kopftuch zur Verhüllung der Haare, aber der Türke liebt doch, daß in seinem eigenen Lande die alten Sitten wenigstens äußerlich gewahrt werden. Alte Freunde des Hauses, sowie Verwandte — sogar recht entfernte — hatten auch in früheren Zeiten stets Zutritt zum Harem. Uebrigens ist es komisch zu beobachten, welch dünnes Gewebe die schöne und junge Türkin zur Verhüllung ihres Antlitzes gebraucht. Mit dem zunehmenden Schwinden ihrer Reize wird der Schleier immer dichter!

Das Wort „Harem" wird im Türkischen auch für die Gattin selbst gebraucht, der Türke spricht meist von seiner Frau als: „benim haremi" (meine Gattin).

Nun die zweite Frage: Wieviel Frauen hat ein Türke? Eine einzige! Die sogenannte Vielweiberei ist zur Fabel geworden. Wenn man einen modernen Türken nach der Zahl seiner Frauen fragen würde, wäre die Antwort ein mitleidig spöttisches Lächeln. Wohl erlaubt der Koran mehr als eine Frau, aber ein neues Gesetz lautet: Eine zweite Frau darf nur mit der Zustimmung der ersten ins Haus kommen. Wo aber wäre eine Frau, die freiwillig eine Nebenbuhlerin duldete? So kann also dieses Gesetz als eine offizielle Abschaffung der Vielweiberei gelten. Bei den Bauern im Innern Anatoliens herrscht allerdings meist noch die alte Sitte, aber die Frauen leben dort in schönster Eintracht und teilen sich redlich in die schwere Landarbeit. Uebrigens war die veraltete Sitte sozusagen die Retterin des Landes. Die Landwirtschaft, eine Hauptverwerbsquelle des Staates, wäre während des Krieges, der alle Männer zu den Waffen rief, ohne die Arbeit dieser braven Frauen vernichtet worden, und die Arbeitskraft einer einzigen Frau hätte kaum genügt, ein ganzes Bauerngut allein zu bewirtschaften.

Eine andere stereotype Frage lautet: Ist die Türkin schön? Im allgemeinen ja, doch gibt es selbstredend auch hier Ausnahmen. Sie ist sehr feingliedrig und infolgedessen in der Jugend reizend schlank. In einem gewissen Alter werden natürlich wie bei allen Südländerinnen die zarten Formen etwas üppiger. Sie hat große dunkle, mandelförmige Augen, schönes Haar, wohlgeformte kleine Hände und Füße und äußerst graziöse Bewegungen. Fließt in ihren Adern tscherkessisches oder georgisches Blut, so ist ihre Nase fein geschwungen, ihr Mund klein und wohl geformt, die Augen dunkel und langbewimpert, die üppigen Haare rotblond. Als echte Tochter Evas verwendet die Türkin viel Zeit auf die Kultur ihres Körpers, sie will ihrem Mann gefallen, und dieser überschüttet sie mit Geschenken. Ihr Charakter ist äußerst gutmütig, ja kindlich, voll Mitleid, wo sie Unglück sieht. Ihrem Gatten ist sie schrankenlos ergeben. Ihr einziger großer Fehler ist die Eifersucht, indessen hat sie diesen mit ihren europäischen Mitschwestern gemeinsam.

Die Mutter des Hauses, bezw. die Schwiegermutter, genießt höchste Ehre, ihr muß sich die junge Frau unterordnen. Aber auch die Kinderfrau, die ja oft Mutterstelle vertritt und von schrankenloser Treue und Opferwilligkeit ist, wird hoch geachtet. Der erwachsene Sohn des Hauses sogar küßt ihr ehrerbietig die Hand, genau wie seiner Mutter, und sitzt nie ohne ihre Erlaubnis in ihrer Gegenwart.

Recht amüsant ist es, wenn voll Mitleid von dem traurigen Los türkischer Sklavinnen gesprochen wird. Die Dienerin wird im Kindesalter im Hause aufgenommen und ist dann meist nur Gespielin der Kinder. Mit zunehmender Kraft wachsen dann ihre Pflichten, doch braucht sie sich wahrlich nicht zu überarbeiten und kann jederzeit wieder ins Elternhaus zurückkehren. Ist sie erwachsen und wünscht sich einen Eheherrn, wird sie von ihrer Gebieterin verheiratet und bekommt die Aussteuer. Verträgt sie sich nicht mit ihrem Gatten,

gend verschiedener Berufsstände, Landesteile, Stamm- und Sprachgebiete durch den Arbeitsdienst miteinander in Fühlung gerät und daß sie durch die Arbeit auch in verschiedene Landesteile geführt wird."

Die Motion Waldvogel hat ihren Ursprung in der Wahrnehmung, daß unser Volk krankt an einer Zerrissenheit und Zerfahrenheit, die einem wahren Volksglück hemmend im Wege steht. In der Jugend hofft der Motionär das einigende Ideal zu finden. Ihr soll Gelegenheit gegeben werden, den Wert der Zusammengehörigkeit zu erkennen.

Der Militärdienst ist eine Schule des Gemeinsinns. Hier finden sich Menschen aller Schichten, Konfessionen, Berufe und verschiedener Bildung zusammen und lernen sich kennen und achten. Sie werden gewöhnt an Ordnung, Gehorsam, strenge Pflichterfüllung, an Hingabe und Aufopferung für ein gemeinsames Ziel. Es ließe sich sehr wohl denken, diese Seiten der Militärorganisation hinüber zu nehmen auf friedliche, soziale, ethische und volkswirtschaftliche Gebiete und sie der gesamten Jugend zugute kommen zu lassen.

Der Gedanke, die Entwicklung der Volksgemeinschaft zu fördern durch gemeinsame Arbeit der Jugend läßt sich bis ins griechische Altertum verfolgen, taucht im Mittelalter wieder auf und ist bis in die neuere Zeit nie mehr zur Ruhe gekommen. Heute ist es die Jugend selbst — Sennacherinnen und Staufacherinnen — die mit einer solchen Forderung herantritt, aus einem drängenden Bedürfnis heraus. Die heutigen Anforderungen des öffentlichen Lebens an die Mitarbeit der Frauen werden immer größer und jedes junge Mädchen muß sich seiner nationalen und sozialen Pflichten bewußt werden. Die weibliche Dienstpflicht hat sich den Bedürfnissen des weiblichen Geschlechts anzupassen.

Die Frage, wer die Organisation eines solchen Dienstes zu übernehmen hätte, ist nicht leicht zu beantworten. Immerhin ist es naheliegend, diese den bestehenden Frauenorganisationen zu überlassen, in der Weise freilich, daß Bund und Kantone dahinter stehen.

Was die Finanzierung anbetrifft, so ist die Referentin — und mit ihr weite Frauenkreise — der Ansicht, daß Herr Waldvogel die Frage etwas gar zu optimistisch aufgefaßt habe.

Herr Waldvogel — und wir mit ihm — erhofft von der Dienstpflicht eine Umgestaltung der einseitig materialistisch orientierten Lernschule in eine Lebensschule.

Die Diskussion war äußerst lebhaft. Große Bedenken erweckte die Festsetzung der Altersgrenze auf das 18. Jahr, da es nicht gefahrlos scheint, Mädchen so verschiedener Erziehung in ein gemeinsames Leben zusammen zu schließen. Diese Gefahr zu verkennen, wäre unverantwortlich. Auf jeden Fall wären gute und hinreichende Lehrkräfte zur Ueberwachung unerläßlich. Auch aus praktischen Gründen (Unterbruch der Lehr- und Studienzeit) scheint eine Angliederung der Dienstzeit an die Schule wünschenswert.

Für und gegen ein Internat machten sich Meinungen geltend. Die Erfahrung hat gezeigt, daß nur in so engem Kontakt, wie ein Zusammenleben ihn ermöglicht, ein wirklich dauernder Einfluß erzielt werden kann. Anderseits sprechen Sparsamkeitsgründe gegen ein Internat.

Wenn dezentralisierte Lehrzeit vorgezogen würde, in Fortbildungsschulen oder in privater Ausbildung, so müßte eine dreimonatliche Internatszeit ins Auge gefaßt werden, um dem Gemeinschaftsgedanken gerecht zu werden.

Ganz einstimmig herrsche die Ansicht, daß die Dienstzeit nur eine Lernzeit und niemals eine für die Allgemeinheit nutzbringende Zeit sein könne. Bei der heute bestehenden Ausbildung unserer Jugend bedeutet soziale Hilfsarbeit eine Gefahr, nicht ein Nutzen.

Verschiedene Stimmen wurden laut, welche die Motion Waldvogel prinzipiell begrüßen, aber um ihr volle Geltung zu verschaffen und sie nicht als unsichern Versuch zu gefährden, bessere Grundlagen zu ihrer Verwirklichung fordern. Nur auf den Grundpfeilern Lebensschule, allgemein obligatorischen hauswirtschaftlichen Unterricht, die beide eine bessere Ausbildung gewähren, kann die weibliche Dienstzeit wirksam aufgebaut werden.

Es wurde mit einiger Mehrheit dem Beschluß zugestimmt, die Motion Waldvogel zu begrüßen und daraus herauszuschälen und zu realisieren, was heute möglich ist.

Den zweistündigen Verhandlungen über die Motion Waldvogel folgten die erfreulichen Mitteilungen über die wohlgelungene Dörrobst-Aktion der Zürcher Frauenzentrale unter Mithilfe von 77 Landvereinen zu gunsten der drei Schweizerkinder in Oesterreich 30,000 Kilo Dörrobst, 20,000 Kilo frische Aepfel und 3600 Fr. an Bargeld konnten dem zuständigen Hilfskomitee übermittelt werden.

Frl. Honegger sprach über das am 18. Februar zur Abstimmung gelangende Wahlgesetz und forderte die Frauen auf, ihren ganzen Einfluß geltend zu machen, um die Abstimmung zu einem günstigen Resultat zu führen.

Frl. Fierz, die Präsidentin, schloß die Versammlung mit dem Wunsche, es möchte die Gastfreundschaft der Zürcher Frauen den deutschen Führerinnen in der Frauenbewegung, die heute am Ende ihrer Kräfte angelangt sind, einige Wochen der Erholung in unserem Lande ermöglichen.

—o—

Zum zürcher. Gesetz über das Wahlrecht der Frauen.

Mit etwas ängstlichen Gefühlen sehen wir Zürcher Frauen dem 18. Februar entgegen. Nochmals eine Niederlage zu erleben, ließe sich kaum ausdenken und müßte das Ansehen unserer Demokratie — und unsere Männer im besonderen — vor den Augen des Auslandes tief herabsetzen. Wenn wir auch im tiefsten Herzensgrunde hoffen, die Einsicht der stimmberechtigten Männer werde die Mitarbeit der Frauen nicht von sich weisen, wenn es sich um Gebiete handelt, wie Kirche, Schule, Armen- und Vormundschaftswesen, die für uns Frauen längst kein Neuland mehr bedeuten, so ist es doch recht hart, das Damoklesschwert über sich schweben zu sehen, ohne sich rühmen zu dürfen und sich auf Gnade und Ungnade ausgeliefert zu wissen. Tatenlos stehen die Zürcher Frauen nun trotzdem im Hintergrund. Durch eine Reihe von teilweise bereits stattgefundenen Vorträgen im Rathaussaal und in der Frauenzentrale — als Auftakt zur demnächst intensiv einsetzenden Propagandatätigkeit — gelang es, weitere Kreise für die Gesetzesvorlage zu interessieren.

Unter die Veranstaltungen in diesem Rahmen gehört auch ein von der **Union für Frauenbestrebungen am 26. Januar im Lavaterhause** abgehaltener Vortragsabend, an dem die Mitglieder der welschen Kolonie erfreulichen Anteil nahmen. Die beiden Referentinnen, Mlle. Gourd, Genf, Präsidentin des schweizerischen Stimmrechtsverbandes, und Herr Dr. Briner, Zürich, die für den Abend gewonnen werden konnten, sind bekannt als verdiente Vorkämpfer um die Rechte der Frauen.

Mlle. Gourd schilderte mit köstlichem Humor die Eindrücke, die sie auf ihren Reisen durch die Länder, die das Frauenstimmrecht seit längerer oder kürzerer Zeit eingeführt haben, gesammelt hat. Nirgends hat sie auch nur eine Spur von den verderblichen Folgen der politischen Tätigkeit der Frauen entdeckt, keine politisch verrohten Frauen, nichts von Familienzwist wegen politischer Differenzen der Familienangehörigen, aber auch keine Klagen der Männer über vernachlässigte Hausfrauen- und Mutterpflichten! Ein Unterschied hingegen im Verhältnis von Mann und Frau in jenen Ländern des Frauenstimmrechts ist der Referentin aufgefallen: die Achtung vor der gleichberechtigten und gleichgestellten Frau und die Wertschätzung ihrer Mitarbeit haben die Einstellung des Mannes zur Frau in günstigem Sinne beeinflußt.

Es ist unmöglich, daß nach einer verhältnismäßig so kurzen Spanne Zeit die positiven Erfolge der politischen Tätigkeit der Frau im Leben der Völker zum Ausdruck kommen. Aber der Einfluß der weiblichen Stimmberechtigten in allen diesen Ländern läßt sich nicht wegleugnen. Daß dieser Einfluß in allererster Linie in einem bessern Schutz von Kind, Mutter und Arbeiterin, in Bestrebungen zur Hebung der Volksgesundheit und zur Förderung des Volkswohls zur Auswirkung gelangt, entspricht dem ureigensten Wesen der Frau.

Herr Dr. Briner, Zürich, erläuterte die einzelnen Punkte des Gesetzes **über das Wahlrecht der Frauen**, dessen Annahme den Frauen endlich erlauben würde, herauszutreten aus ihrer unfreiwilligen Passivität und durch ihren Willen und ihren Einfluß bestimmend einzuwirken, auf Gebiete, die ihr als Mutter, als Weib, als Mensch am Herzen liegen. H. F.

—o—

Dr. Gertrud Bäumer,

die bekannte und hochgeschätzte Führerin der deutschen Frauenbewegung, eine der bedeutendsten Frauen der Gegenwart, beginnt heute eine Vortragsreise durch die Schweiz, die sie nach Basel, Bern, Zürich, Winterthur, Luzern, St. Gallen und Herisau führen wird. Ueberall wird man ihren Vorträgen lebhaftes Interesse entgegenbringen und sich freuen, einmal Gelegenheit zu haben, die geistreiche und feingebildete Frau selber zu hören, deren feiner Feder auch wir bei uns viel Anregung verdanken. Wir empfehlen die Vorträge aufs lebhafteste, sie werden gewiß für Alle einen besondern Genuß bedeuten. Und wir begrüßen auch an dieser Stelle Dr. Gertrud Bäumer aufs herzlichste. Das Zusammengehörigkeitsgefühl, das uns Mitarbeiterinnen in der Frauenbewegung verbindet, ist nicht nur an nationale Grenzen gebunden, sondern umfängt auch alle jenseits unserer Grenzen die gleich uns mit ihrem Herzblut in dieser Weltbewegung verankert sind. In diesem Sinne heißen wir Dr. Gertrud Bäumer ganz besonders willkommen.

Gefallene Eiche.

Wo einst, weithin, ihr Ruheschatten blaute,
Da ruht die Eiche selbst nun, sturmgeschlagen.
— Sie war doch groß! — hör ich die Leute sagen.
Die Nester all, die Frühlingswonne baute,
Sind freudeleer, sind ohne Hort und Hut.
Die Leute sagen: — Seht, sie war doch gut! —

Ein jeder lobt, ein jeder bricht, und zieht
Mit schwerer Last heimzu im Abendschimmer . . .
Nur hoch im Raum das kleine Klagelied:
Ein Vöglein sucht sein Nest und findet's nimmer.

(Nach Giovanni Pascoli. — B.)

Buchbesprechungen.

Die Seppe, von Esther Odermatt. Eine Geschichte aus Unterwalden. Viertes und fünftes Tausend. Rascher u. Cie., Verlag. Zürich, 1922.

Unlängst ist Esther Odermatts Seppe in neuer Auflage erschienen. Gelegenheit, einen unverblaßten Eindruck wiedergegeben.

Seppe, die Unterwaldnerin mit dem sichelrauschenden, herb- und altschweizerischen Namen, sieht ihr geliebtes Heimen den kraftlosen väterlichen Händen entgleiten. Notgedrungen weichen diese ihren jungen, starken Armen. Einem aufflammenden räumt, demütigen Entschlusses, ein gebrochener Wille „das Feld". Mit ausharrender Tatkraft, abseits von Lied und Jodler, die verkörperte Sorge des Bergbauernstandes, rettet die Alderschwandtochter ihren Hof, ein Werk, das sie, nachdem die Greuel der Franzosenzeit es vermehrt haben, verarmt und vereinsamt wiederholen muß. Aus Schutt und Asche ersteht eine zweite Schwand, doch kein Blumenanitz lächelt, keine traute Laube winkt vor ihren kahlen Mauern. Auf Jahre hinaus ist sie eine Stätte freudearmer, harter Arbeit.

Esther Odermatts Seppe kostet eine der größten vaterländischen Nöte bis zur Neige aus. Im Morgenrot ihres blutigsten Tages erzwingt sie sich ihren Anteil an dieser Not. Aus der Sicherheit eines benachbarten Tales, wohin sie ihren als Anhänger der helvetischen Konstitution in Stans verfolgten Großvater zu begleiten hatte, flüchtet sie heimzu, wo die Ihrigen sterben. Vergessen hat ihr großes Herz die Unbill, die auch sie um ihrer fortschrittlichen Ideen willen von ihren Landsleuten zu erdulden hatte. Und dann weiß sie in ihrem bedrohten Heimen den Vater, dem sie beistehen und die im Arbeitsdrang der verflossenen Jahre karg bemessene Liebe noch zeigen muß. Nun wird sie, Wälder und Schluchten, den Geschützdonner und — mit den notfesten Niederstößen der urschweizerischen Historie — den Widerschein der Brände von Stans durchneuend, in unserer Epik zur Persönlichkeit. Jeder Atemzug keuchender Todesnot, verzweifelnde Treue! Es macht einen tragischen Zug der Erfindung aus, daß der aufgeklärte Idealismus der Heldin sich in der Person eines Jugendfreundes und Nachbarsohnes gegen sie kehrt. Der ehrgeizige, vom Revolutionstaumel in Paris ergriffene Schwärmer verbannt sich, indem er ihr eine landesverräterische Handlung zumutet, aus ihrem Herzen, dessen nun verschüttete Liebesquellen nach Jahren erst ein Kinderhändchen wiederströmen macht. In der mütterlichen Sorge für den Schwestersohn, in dem schaffensdurstigen Hoffnungsglück, das ihr unter den Augen erwächst, findet die Alternde den Sinn und Lohn ihres Lebens. Herbstsonne und heitere Jugendsterne durchleuchten am Schluß des Buches die schmerzenmüde Schwand. Ohne Empfindsamkeit ist diese schöne Lösung mit schlichtem Ernste durchgeführt.

Wie jeder poetische Erstling besitzt dieses Werk persönliche Prägung. Jedes robusten Zuges in ihrer Anlage bar, wird Esther Odermatt ihrem starken, ja wilden Stoffe mit der angespannten Erregung eines zarten Gemütes gerecht. Als Landeskind hat sie ihm seinen Erdduft, sein Seufzer- und Windesrauschen abgewonnen; „an eigenen Herzen einkehrend", wußte sie ihn den idealistischen Erschütterungen, den milden Gesten, den zartgefühlten kultivierten Geistes zuzubiegen. So kühn die Länderseppe die Märkte befährt, im Grunde hat es ihre Geschichte mit gebrochenem, mit durchgeistigtem Bauerntum zu tun. Es ist nicht die freie Wahl der Helden. Aber den weichgearteten Vater, dessen Neigungen zum Gelehrtenstande gingen, ist es verhängt, bei Seppe, der Enkelin eines hochgebildeten Arztes und Rousseauiesers, dessen Famulus sie in ihrer Jugend war, ist es Willensakt, Gebot der Treue, feurig ergriffener Frauenberuf.

Die Lokalfarben sind von klassischer Heimatlichkeit, die Milieus echt und liebevoll geschaut: „Die Seppe spielt in bergwürziger Freiluft. Trotzdem tritt in der Darstellung die Landschaft hinter das menschliche Erlebnis zurück, sie hütet das den Alderschwandleuten verwehrte Glück idyllischen Friedens mit stillem Glanze. Im Gleichmaß mit der einsetzenden kriegerischen, z. T. nachtdunklen, wogenschäumenden Epik gewinnt sie die Bildkräfte, die mit dem Schicksal verbündete Greisbarkeit, die der Mensch in seiner Angst wahrnimmt. Das Motiv der Bergstraße ist erregt, malerisch, sehnsüchtig vermerkt; bis ins Tosen der Gotthardschlucht geführt, zieht es durch das Gesamtbild einen Parallelismus bedeutender Linie.

Anna Fierz.

—o—

Merke auf den Sabbat deines Herzens, daß du ihn feierst, — und wenn sie dich halten wollen, mache dich frei, oder gehe zu grunde!

Schleiermacher.

Die Gegenwart ist eine große Göttin und selten schnöde gegen den, der sie mit einem gewissen heitern Mute behandelt. Humboldt.

Die Rolle der Frau in der Entwicklung des internationalen Gedankens.

Von Andrée Jouve.*)

(Schluß.)

Und endlich — wir Frauen haben die Zukunft in den Händen, denn von uns hängt zum großen Teil das Schicksal und die Seele unserer Kinder ab, — ob sie mit Schwertern gegeneinander aufstehen, oder ob sie gemeinsam, Hand in Hand, unsere arme zerstörte Welt wieder aufbauen wollen.

Wir haben viel über Erziehung gesprochen und wir sind, so viel ich glaube, zu dem Resultat gekommen, daß alles vergeblich und ungenügend ist, was dem menschlichen Gewissen widerspricht. Wie die äußere Züchtigung in der Erziehung nicht mehr zu Recht besteht, so dürfen wir auch nicht nur von den ökonomischen und politischen Umänderungen eine Erneuerung der Welt erhoffen. Um diese zu erreichen, müssen die Menschen sie in ihrem Gewissen, in ihrer Seele wollen und gerecht durchführen. Selbst die revolutionären Elemente, die Anhänger des Marxismus, des Kommunismus legen den größten Wert auf die Erziehung.

Ich glaube, daß wir alle von der Wichtigkeit der Erziehung überzeugt sind, und diese scheint mir doppelter Art:

1. Dem Kinde eine Persönlichkeit zu geben, die es befähigt, dem kollektivistischen Einflusse zu widerstehen und sich seine Hilfskräfte selber zu wählen.

2. Seinen Geist zu schärfen und zu klären, damit er kritisch und schöpferisch in Kunst und Wissenschaft und hauptsächlich im Leben wirken kann. Und man muß dem Kinde helfen, sich ein Ideal, einen Glauben aufzubauen.

Der erste Punkt, eine Persönlichkeit zu entwickeln, ist wohl der wichtigste. Auf festem Grund muß unser Haus gebaut sein, der Mensch muß wahr sein und die besten menschlichen Eigenschaften in seiner Seele pflegen und zur Geltung bringen. Er muß das Gefühl der Verantwortung haben, die Folgen seiner Taten übersehen können, denn er ist dafür verantwortlich. Zu oft sind wir nur die „Ritter der guten Vorsätze", zu oft bringen wir unbewußt, durch Gedankenlosigkeit und Heftigkeit, trotz guter Absichten, Unglück für unsere Umgebung. Trotz bestem Willen können wir es oft nicht wieder gut machen.

Ich will hier nicht über Erziehungsmethoden sprechen, es gibt ihrer viele gute. Ich glaube die besten finden sich vielleicht in den Ecoles Nouvelles, wenn man erreicht, sie zu demokratisieren und ihre Methoden auf die staatlichen Schulen zu übertragen.

Es bleibt uns aber noch die wichtige Frage: Wie geben wir dem Kind ein Ideal, einen Glauben, nicht nur eine Form, einen Mechanismus, sondern ein festes Gefüge, einen Inhalt, einen Gedanken?

Ich für mich gestehe, daß trotz meiner festen Ueberzeugungen ich oftmals zögere, sie in meinem Unterricht auszusprechen. Ich fürchte fast meine Macht zu mißbrauchen, wenn ich die gefügigen jungen Geister sehe, die meinen Worten lauschen, bereit alles in sich aufzunehmen. Lieber übe ich Kritik am Bestehenden, aber wenn man niederreißt, muß man auch wieder aufbauen! Aber — meine Freunde — ich glaube nicht, daß sich ein Glaube, ein Ideal lehren läßt, wie die Multiplikationstafel. Es heißt da sehr vorsichtig vorgehen, denn der normale Zustand der Jugend ist, gegen das was die vorhergehende Generation lehrt, zu reagieren und jeder Mensch, besonders der jugendliche, besitzt eine große Dosis Widerspruchsgeist.

Es bleiben aber doch Wege, den Glauben weiterzutragen, — vielleicht sind die indirekten Wege die sichersten. Befreien wir das Denken von den Vorurteilen zwischen Klassen und Nationen! Lassen wir die großen Weisen, die universellen Geister sprechen. Ihre Stimmen erheben sich aus allen Erdteilen und zu allen Zeiten. In Einstimmigkeit verdammen sie die Gesetze der Macht, des Krieges, sie verkündigen die Wahrheit im Gesetze der Liebe, Güte, Schönheit, Arbeit; sie träumen von einer menschlichen Einheit, ähnlich der göttlichen.

Aus dieser Höhe kann der junge Mensch freier die entgegengesetzten Theorien beurteilen. Ist es uns gelungen, in ihm die Freude am Studium, am Lesen zu wecken, zugleich aber auch sein Auge offen zu halten für das Leben und die Welt, so wird er selber die Beweise für die Richtigkeit unseres Glaubens entdecken. Die lebenden Werke, die der Glaube geschaffen, ergänzen die Worte ewiger Weisheit, getragen von der überzeugenden Wärme unseres Glaubens.

Und doch bleibt es wahr, daß die Frau die Seele des Heimes ist. In ihre Hand ist es gegeben, den Geist des Friedens am häuslichen Herde zu pflegen und zu ihren Hauptpflichten gehört ihr Einfluß auf den Mann und ihre Arbeit mit ihm.

Lassen Sie mich Ihnen noch zum Schlusse einige Sätze lesen, die Romain Rolland während der Kriegszeit, ich glaube 1917, geschrieben hat:

„Ihr kennt nicht genug Eure Macht über uns. Mütter, Schwestern, Kameraden, Freundinnen, Geliebte, von Euch hängt es ab, wenn Ihr es wollt, die Seele des Mannes zu formen!

Jedem Wort des Hasses zwischen den Kämpfenden antwortet durch eine Tat der Liebe für alle Opfer! Seid, schon durch Euer Dasein, die ruhige Verurteilung der falschen Leidenschaften, der Zeuge, dessen klarer und teilnehmender Blick uns erröten macht ob unserer Unvernunft, seid der lebende Friede mitten im Krieg, die ewige Antigone, die den Haß zurückweist und keinen Unterschied kennt zwischen den leidenden feindlichen Brüdern!"

Vergesset nicht

Die deutsche Frauenspende!

Die Not unter den deutschen Frauen nimmt einen neuen furchtbaren Anstieg.

Anmeldungen für **Gäste** und **Gaben** nehmen mit großem Danke entgegen:

In **Basel:** Frl. E. Zellweger, Augenstelnerstr. 16.
Neuenburg: Frl. E. Porret, Hôpital 3.
Bern: Frau Dr. Merz, Depotstraße 14.
Interlaken: Frl. Elisa Strub, Gartenstr. 10.
Luzern: Frau Dr. Schwyzer, Kastanienbaum.
Zürich: Frauenzentrale Talstraße 18,
Winterthur: Frl. Lisa Weber, Frauenzentrale, Metzggasse 2.
St. Gallen: Frau E. Mettler-Specker, Winkelriedstraße 38.
Schaffhausen: Frau Dr. Amsler, Rheinbühl.
Chur: Frau Denoth-Christoffel, St. Martin-Apotheke.
Davos: Frl. Marie Beeli, Haus Belfort, Davos-Platz;
sowie die **Redaktion des Schweiz. Frauenblattes:** Frau Helene David, Tellstraße 19, St. Gallen, Postscheckkonto: Schweiz. Frauenblatt, Deutsche Frauenspende, St. Gallen IX 3363.

Redaktion: Frauenintereßen und Allgemeines: Helene David, St. Gallen, Tellstraße 19. Telephon 25.13.
Politisches: Inland: Julie Merz, Bern, Depotstraße 14. Ausland: Elisabeth Flühmann, Aarau, Zelglistraße 8 (interimistisch.)
Feuilleton: Dr. Emmi L. Bähler, Aarau, Zelglistraße 52 (abwesend). Vertreten durch Helene David.
Schriftleitung: Frau Helene David.

Soziale Frauenberufe.

(Einges.) Durch die großen sozialen Nöte unserer Zeit gewinnen die sozialen Frauenberufe erhöhte Bedeutung. Sie entsprechen in Ausbildungsgang und Berufsziel besonders dem Wesen der Frau. Deutschland besitzt eine Reihe sozialer Frauenschulen, von denen die größeren vorwiegendend akademisch gebildete Lehrkräfte beschäftigen und in Vielem den Charakter der Hochschule tragen. Die älteste und größte Soziale Frauenschule in Süddeutschland ist in Mannheim; sie nimmt Mädchen vom 18. Lebensjahr ab auf, und bereitet in einem zweijährigen Kurs mit theoretischer und praktischer Ausbildung auf das in ganz Deutschland geltende staatliche Examen für Wohlfahrtspflegerinnen und Sozialbeamtinnen vor. Die Anstellung der Sozialbeamtinnen erfolgt durch Staat, Gemeinde oder private Organisationen. Bei der Vielseitigkeit der Ausbildung ist diese auch solchen Mädchen zu empfehlen, die ohne feste Berufsabsichten sich eine vertiefte Bildung auf sozialem und ethischem Gebiet erwerben wollen.

---

kann sie nach der Scheidung wieder in das Haus ihrer Herrin zurückkehren.

Im Hause trägt die Städterin völlig europäische Kleidung, die je nach dem Geldbeutel des Gatten von der eleganten Pariser Toilette bis zur einfachen Bluse mit Rock alle Varianten aufweist. Auf der Straße bedeckt das Kleid ein mantelartiger Ueberwurf aus Seide, Tscharschaff genannt, dessen Machart heutzutage derjenigen unseres eleganten Pelerinenmantels entspricht, sein oberer Teil bedeckt den Kopf. Das Gesicht, das früher mit einem Schleier verhüllt war, bleibt jetzt meist frei. Der Prophet befiehlt nämlich im Koran, daß die Frau ihr Haupt bedecke zum Zeichen der Sittsamkeit. Einer der ersten Kalifen legte diese Vorschrift jedoch so aus, daß die Frau auch ihr Gesicht verhüllen müsse, wahrscheinlich weil seine eigene Gattin sehr schön, und er selbst ein eifersüchtiger Eheherr war. So verschleierte sich die Türkin seit Jahrhunderten, bis auch hier die Neuzeit befreiend gewirkt hat. Die Bauernfrau trägt zu Hause ein morgenrockartiges Gewand, „Entari" genannt, das ein Gürtel zusammenhält. Auf der Straße umhüllt auch sie der Tscharschaff, der aber bedeutend einfacher und aus Baumwollstoff gefertigt ist. Das Gesicht ist dicht verschleiert, da die Bauern noch streng an den Vorschriften des Koran festhalten.

Großer Luxus herrscht bei der Städterin in der Wäsche, die in reichen Kreisen meist aus Seide ist. Aber auch die ärmste Bäuerin hat, wenn auch grobe, einfache, so doch immer tadellos reine Wäsche.

Die kleinen Füßchen stecken stets in reizenden Schuhen mit möglichst hohen Absätzen. Eine wichtige Rolle spielt der Gummischuh, der selbst bei gutem Wetter meist getragen wird, weil es als unhöflich gilt, mit einem vom Straßenstaub beschmutzten Schuh das Haus einer Freundin zu betreten.

(Schluß folgt.)

Besuchen Sie

Seiden-Spinner's Ausverkauf

nur noch bis 8. Februar. **Grosse Vorteile in allen Abteilungen** Zürich / Bahnhofstraße 52

ELCHINA hilft gegen die nervösen Beschwerden der Wechseljahre. Flac. Fr. 3.75, Doppelfl. 6.25 i. d. Apoth.

Privat-Kochschule Widmer
Witikonerstr. 53 — ZÜRICH 7 — Tel. Hottingen 29.02
Am 15. Februar 1923 beginnt ein neuer
Kochkurs
Täglich ½9—2 Uhr. Dauer 6 Wochen.

Privat-Kochschule in Bern
Telephon Bollwerk 12.33 Südbahnhofstraße 4
Kochkurse für feine und gut bürgerliche Küche. Dauer 6 Wochen. Prospekte und Referenzen durch die Leitung **Frl. M. Zimmermann.** 723

Schweiz. Gartenbauschule für Frauen
in Niederlenz bei Lenzburg.
Beginn neuer Kurse: Anfangs April 1923.
Jahreskurse — Kurse für Berufsgärtnerinnen — Erlernung der Blumenbinderei.
Aufnahme von Hospitantinnen zur Weiterbildung im Gemüsebau, Blumenzucht, Obstbau &c. 828
Nähere Auskunft erteilt **Die Vorsteherin.**

Frauenschule „Sonnegg"
Ebnat-Kappel (Toggenburg)
Beginn der Frauenbildungskurse für Töchter **15. April 1923.** Praktische und theoretische Fächer. Mäßige Preise. Prospekte und nähere Auskunft durch die Leiterin:
841 **Helene Kopp.**

Solbad-Eden Rheinfelden
Unsere Pension bietet Ihnen zu Fr. 9.50 angenehmen und nutzbringenden Aufenthalt.

Arosa Sanatorium
Villa Dr. Herwig
1850 m über Meer.
Gemütlich eingerichtete, kleinere Heilanstalt für Leichtlungenkranke (40 Betten). Sonnigste, geschützte Lage direkt am Wald. Röntgenkabinett, Quarzlampe etc. Eingehende individuelle Behandlung. Hausarzt. Reduzierte Preise. 718

Töchterpensionat
(Pfarrhaus) Vollständig. Ausbildung Französ. Sprache, Musik (Haushalt). Prospekt. Mr. et Mme. Monnerat, pasteur, Estavayer (Lac de Neuchâtel). 782

Davos-Dorf
Chalet „Salzgäba" Ferien- u. Erholungsaufenthalt für 8 Kinder. Auskunft durch 816 Frau E. Kobel

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim"
Kirchberg (Bern).
Maximum 10 Schülerinnen.
Prospekte und Referenzen zu Diensten.

Töchter-Kurhaus Arosa
1800 m 1800 m
Familiär geführtes Hochgebirgsheim für junge Damen und Mädchen. Prospekte postwendend.
Vorsteherin: **Frl. Fanny Forter.** Leit. Arzt: **Dr. F. Lichtenhahn.**

St. Moritz
Engadin Alkoholfreies Volkshaus
Hotel und Pension. Kein Trinkgeld. Prospekt Tel 2.45. Skilehrer im Hause. 808

Klosters
Prättigau 1280 m ü. M. **Alkoholfreies Volkshaus**
Bahnhofnähe. Pension, Zimmer, sonnige Lage. Mässige Preise. Kein Trinkgeld. **Ideales Wintersportgebiet.**

Lausanne, Töchterpensionat „Mon-Gre"
Mesdames Rossier & Thiault 19, Boulevard de Grancy. Sichere Garantie bezüglich Bildung und Erziehung. Aller Komfort. Garten u. Terrassen. Tennis. Hübsche Aussicht. Beste Referenz. Mässige Preise. Man verlange gefl. Prospekt. 833

Wenn Zeit Geld ist,
so helfen Maggi's Suppen mächtig sparen, denn sie sind in 10, 20, höchstens 30 Minuten fertiggekocht. Dazu die leichte Zubereitung, der bescheidene Preis, die gute Qualität; alles ist auf zweckmässiges Sparen angelegt. Man kauft Maggi's Suppen in Würfeln mit gelb-roter Etikette zu 18 Rp., für gut zwei Portionen reichend.

Soziale Frauenschule Mannheim
L. 3. 2.
Staatlich anerkannte Ausbildungsanstalt mit staatl. Abschlussexamen für Wohlfahrtspflegerinnen. Ausbildungsdauer: 2 Jahre. Beginn eines neuen Kurses: Ostern 1923. — Auskunft und Prospekte durch die Direktion Frau **Dr. E. Altmann-Gottheiner, Mannheim, L. 3. 2.** 840

Erholungsbedürftige
vornehmlich Rekonvaleszenten, die im milden Süden eine gute Winter- oder Diät-Kur zu machen gedenken, beliebens illustr. Prospekt und Referenzen zu verlangen vom herrlich und sonnigst gelegenen
Kur- und Pflegeheim Villa Raetia Lugano
Bes. Fam. C. J. Schwerzmann

„Sennrüti"
498
DEGERSHEIM TOGGENBURG 900 M. ü. M.
Best eingerichtete Sonnen-, Wasser- u. Diätkuranstalt. Erfolgreiche Behandl. v. Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Blutarmut, Nerven-, Herz-, Nieren-, Verdauungs- u. Zuckerkrankh., Rückstände v. Grippe etc.
Winterkuren.
Ill. Prosp. F. Danzeisen-Grauer. Dr. med. v. Segesser.

Winterferien im Engadin.
Pension Villa Surmulins, Zuoz.
40 Min. von St. Moritz, sehr sonnig, gute Küche. Pensionspreis von Fr. 9.50 an.
Es empfiehlt sich Frau van Eyk-Scherz.

Mädchen Pensionat Rougemont (Waadt)
Rasch leicht Französ. und Steno in 3—6 Mon. Sporte. Haushalt. Handel, Luftkurort für Lungenschwäche Milchkur. 100—150 Fr. 830 **Dir. S. Saugy.**

Sommersprossen
verschwinden. Auf welche einfache Weise teilt Leidensgenossen kostenlos mit **Frau A. Pietsch-Renich,** Abt. B. 6, **Basel 5,** Schließfach 9539. (836

Wäschefabrik
liefert zu günstigen Zahlungen
Leinen-Bettücher
Leib-, Bett- und Tischwäsche
sowie ganze
Ausstattungen
Anfragen erbeten unter Chiffre O F 4059 S an Orell Füssli-Annoncen, Solothurn. 784

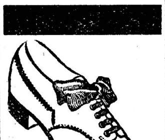
Berner Leinwand
Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche in Leinen, Halbleinen und Baumwolle.
Spezialität: 793
Braut-Aussteuern
liefern in anerkannt vorzüglichen Qualitäten
Müller-Stampfli & Cie., Langenthal
Nachfolger von Müller-Jaeggi & Cie.
Tel. Nr. 23. Gegründet 1852. Muster umgehend.
Um *Verwechslungen* zu vermeiden, bitten wir Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten.

Fehrs Haarstärker „Tamarin"
ist seit Jahren bekannt als bestes Naturmittel, um feinsten Haarwuchs zu erzielen. Selbst ganz kahle Stellen werden jugendlich frisch bedeckt. Preis per Flasche Fr. 3.—. Prospekte gratis. — Zugleich mache ich noch auf meine über 20-jährige erfolgreichste Tätigkeit als Naturärztin aufmerksam, und stehe mit Auskunft jeder Zeit zu Diensten.
Frau W. Fehr-Stolz, Naturärztin, Herisau, vorm. Frau Fäßler, Herisau. 755

Baumwoll-Stoff
in nur prima Qualität, roh, gebleicht und bedruckt, wird wegen gegenwärtiger Abschlußkrisis von großer Weberei zu Fabrikpreisen in beliebigen Quantitäten direkt an Konsumenten abgegeben. — Man verlange Preisliste und Musterkollektion. — Anfragen unter Chiffre **A 2441 Be an die Publicitas, Zürich.** 815

Kauft Schweizer-Fabrikat

Bequeme monatl. Zahlung
Verlangen Sie illustr. Katalog
Schweiz. Nähm.-Fabrik, Luzern



Haben Sie schwer, einen bequemen Schuh zu finden?
Wir führen als Spezialität Schuhwerk aller Art in breiten Natur-Formen für Kinder und Erwachsene. Verlangen Sie unverbindlich Prospekt Nr. 7
Reform-Schuhhaus Müller-Fehr
Zürich 1 Kirchgasse 7

Herabgesetzte Preise auf
Strick-Maschinen
für Hausverdienst in den gangbarsten Nummern u. Breiten, sofort lieferbar. Event. Unterricht zu Hause. Preisl. Nr. 40 geg. 30 Cts. in Briefmarken bei der Firma Wilhelm Müller, Maschinenhdlg., Stein, Aarg. Am Lager sind auch Strickmaschinen-Nadeln für allerlei Systeme. Woll- u. Baumwollgarne, Lehrbücher. 615

Hausfrauen!
Sie kaufen Ihren Kaffee am besten von der **Kaffeerösterei J. Schärli, Grüningen** (Zch.). Stets frisch gerösteter Kaffee à Fr. 1.70, 2.—, 2.20, 2.50 pr. ½ Kilo. Meine Spezial-Mischung Fr. 2.— per ½ Kilo. Auf Wunsch wird gratis gemahlen Prompter Versand. 837

Paidol
Anerkannt bestes Kindergries Aerztl. empfohlene Säuglingsnahrung Seit mehr als 30 Jahren bewährt Ueberall erhältlich.

Bücher für den Haushalt
Der Hausfreund
265 Hausmittel-Rezepte, 32. Aufl. Preis brosch. Fr. 1.90
Die praktische Hausfrau
Praktische Winke für Hausfrauen u. solche die es werden wollen. Preis brosch. Fr. 1.90
Die gute Köchin
600 Kochrezepte in 2 Bändchen Preis pro Bändchen Fr. 1.50
Versand per Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages durch den Verlag
Buchdruckerei F. Leuenberger Chur. Postcheckkonto X 533
Solange Vorrat versende ferner **100 Kochrezepte für Suppen und Saucen** für nur 60 Cts. 832

Beinleiden
Leiden Sie schon lange an offenen Beinen, Krampfadern, Beingeschwüren, schmerzhaften und entzündeten Wunden &c. dann machen Sie unbedingt einen letzten Versuch m. **„Siwalin"** Wirkung überraschend Tausende v. Zeugnissen Fr. 2.50. Umgehender Postversand. 703
28 **Dr. Fz. Sidler, Willisau.**

1,000,000
russische Rubel-Banknoten, 10,000 österr. Kronen, 1000 deutsche Mark versendet für Fr. 12.— frko. p. Nachnahme
Postfach 4582, Basel 2.

Jetzt
729
ist die beste Zeit z. Beginn eines Halbjahresabonnements der **Wäsche- und Handarbeits-Zeitung** 6 Nrn. frei ins Haus Fr. 3.75
Kindergarderobe 6 Nrn. frei ins Haus Fr. 3.75
Hans Bernhard Söhne Buchhandlung, Chur.

Lorraine-Wäsche
schön wie handgestickt (inländ. Hausindustrie), sehr solid und preiswert, prakt. und moderne Schnitte (auch auf einzusendende, eigene Stoffe und ungenäht), fabrizieren und liefern wir direkt an Private.
Besticken von **Bett- u. Tischwäsche** mit Hohlsaum u. Monogramm. Verlangen Sie unsere Muster. 775
Frl. B. & L. Naef, St. Peterzell, St. Gallen

Wirkliche Verjüngung
nach Steinach ohne Operation. Genaue Information gegen 20 Cts. in Marken vom **Verlage Energie,** Rennweg 26, **Zürich.** 813

Enorm billig
decken Sie Ihren Bedarf in **Tüllvorhängen, Vitragen, Brise-Bise, St. Galler-Stickereien, Klöppelspitzen** sowie in vorgezeichneten und angefangenen Handarbeiten.
Frau Sträßle-Schnyder, Lingère, 819
Necker (Toggenburg).
Muster verl. Fabrikpreise.

531

Benützen Sie 711 die **Strumpfstrickerei Altstetten** (Zürich) für alle gewobenen Strümpfe. Aus 3 Paar 2 Paar od. alle Paar m. neuem Tricot Wolle, Baumwolle u. Seide. **Auch Anstricken aller Strümpfe und Socken!**

Veltliner
nur guter Lagen u. Jahrgänge in Fässern und in Flaschen empfehlen **Degiacomi & Co.,** z. „Post", **Bonaduz** (Grb.)

Kaffee Hag
Bei vielen meiner Patienten speziell Herz- u. Nierenkranken, ferner Magenleidenden, Gichtikern u. Nervösen, habe ich nach längerer Beobachtung feststellen können, daß sie den koffeinfreien Kaffee Hag vorzüglich vertragen haben ohne die schädlichen Nebenwirkungen des koffeinhaltigen Kaffees zu beobachten.
642 **Dr. med. H. H.**

Pauline Baumann, Aarau
hintere Vorstadt 27 Telephon 851
führt als Spezialität:
Corsets, Hüftformer, Büstenhalter Reformartikel -:- Schürzen
Lager in: Wäsche, Baumwolltücher, Oxfords, Zefirs, Taschentücher.
— Depot der Basler Webstube. —
Massanfertigung für Corsets u. Wäsche.

Wer beweist sein Vertrauen in
selbständige Frauenarbeit
durch finanzielle Beteiligung u. rettet damit altangesehenes
Schweizerunternehmen
mit erstklassigem Qualitätsfabrikat, indem er sich gleichzeitig vorteilhafte
Kapitalanlage
verschafft? Nationalökonomin, kaufmän. Leiterin desselben, sucht ehestens ca. Fr. 40,000.— aufzunehmen gegen sichere Verzinsung, techn. Fachleute zur Verfügung, **Verwaltungsmitarbeit eventuell erwünscht. Angebote von raschentschlossenen Selbstgebern unter Angabe event. Beteiligungsbetrages** (von Fr. 2000.— aufw.), erbeten unter **Chiffre F 843 Z** an Orell Füßli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.

Keine Hausfrau
gerät in Verlegenheit bei unerwartetem Besuch, wenn MAIZENA zur Hand ist.
692

ORIOL für tannene Fußböden
verhindert das Spriessigwerden, verleiht den Fussböden wasserfeste, heimelige Farbe, ermöglicht leichtes Wichsen, transparenten Parquettglanz u. leichtes Reinigen. Kein Fegen mehr! Erhältlich in Kilobüchsen in Drogerien, Kolonialwarenhandlungen, sonst direkt durch den Fabrikanten **Otto Ed. Kunz,** Drogerie Edelweiss, **Thun.** Man achte auf die Marke **Oriol**

Glashandlung
W. Morath-Stirnemann
AARAU
◇
Beste Bezugsquelle
für sämtliche Haushalt-, Geschenk- und Luxusartikel -:- Spielwaren

Frauenkolonie Ottenbach Kt. Zürich
Wäscherei
Weisse Woll- und Seidenwäsche wird prompt gereinigt, ebenfalls Haus- und Leibwäsche.